Trin, Haus Nr. 34/36 A und Stall Nr. 36

Autor(en): **Mattli, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): **- (2000)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-821280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Trin, Haus Nr. 34/36 A und Stall Nr. 36

Peter Mattli

Die Baugruppe mit den Häusern Nr. 34 und Nr. 36 A sowie dem Stall Nr. 36 liegt im historischen Ortskern von Trin, unterhalb der Ortsdurchfahrt im Gebiet Davos-Cresta (Abb. 145).

Die zwei Wohnhäuser gehören typologisch zur Gruppe der Gebäude mit interner Durchfahrt. Nach Simonett wurde diese Zufahrt zur Stallscheune hier nicht aus praktischen, sondern aus rechtlichen Gründen angelegt, was sich anhand der Baugeschichte zeigen lässt[179]. Die Anlage ist im wesentlichen in drei Etappen entstanden (Abb. 146). Als erstes wurde der nordwestliche Teil von Haus Nr. 34 erbaut, und zwar als völlig freistehender Baukörper. Die dahinter liegende Stallscheune stand ebenfalls frei. Eine genaue Datierung des ersten Wohnbaus lässt sich zur Zeit nicht festmachen, es ist aber anzunehmen, dass das Mauerwerksmaterial teilweise aus dem 1470 aufgegebenen östlichen Wachturm der Burg Hohentrins (Canaschal) stammte. Darauf deuten die grosse Anzahl bearbeiteter Steine, die mächtigen Steinblöcke an der Nordwestecke des Gebäudes sowie die Türstürze im Unter- und Erdgeschoss hin.

In einer zweiten Phase wurde das Haus aufgestockt und erweitert. Die dendrochronologische Untersuchung von Hölzern dieser Bauphase ergab Fälldaten von 1554 bis 1560[180]. Die Jahreszahl 1566, die auf der gemalten Inschrift an der Strassenfassade als Baujahr angegeben wird (Abb. 147), ist also auf eben diese Erweiterung zu beziehen. Damals wurde die bislang offene Stallzufahrt überbaut, so dass eine Durchfahrt entstand.

Um 1676 datiert der Bau von Haus Nr. 36 A, in dem sich aus der Entstehungszeit die barocken Täferstuben weitgehend intakt erhalten haben. Der Besitzer dieses

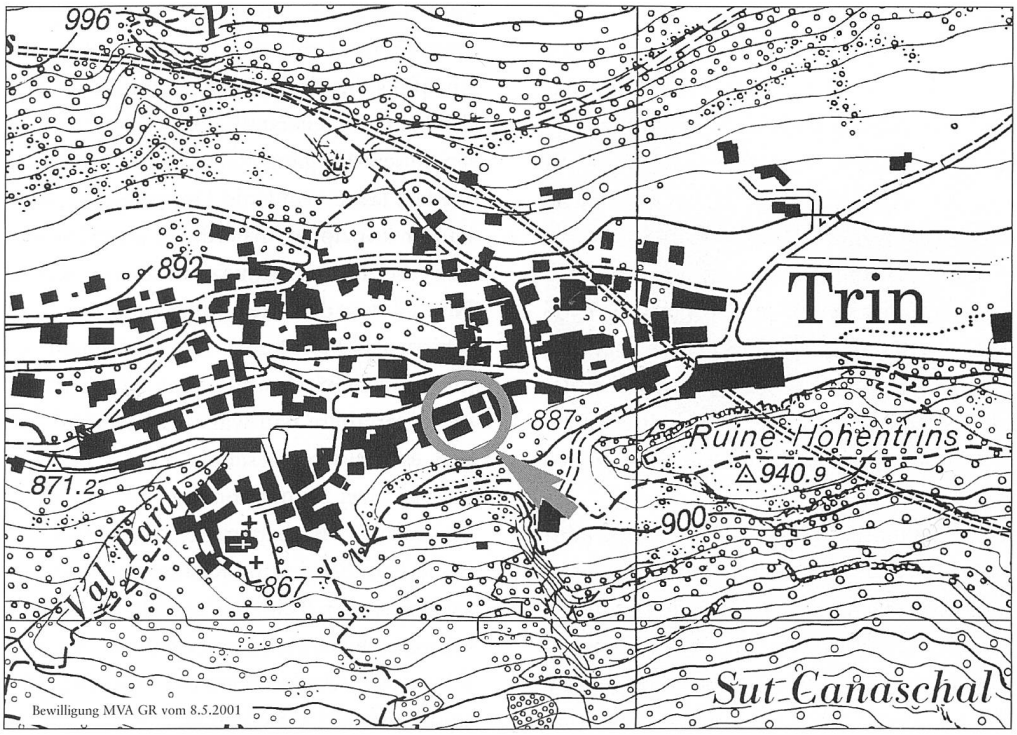

Abb. 145: Trin, Haus Nr. 34/36 A, Stall Nr. 36. Situationsplan.

179 Simonett Christoph: Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden, Band II, Basel, 1968, S. 30-33.

180 Die Dendroanalysen wurden 1989 vom Laboratoire romand de dendrochronologie, Moudon, durchgeführt.

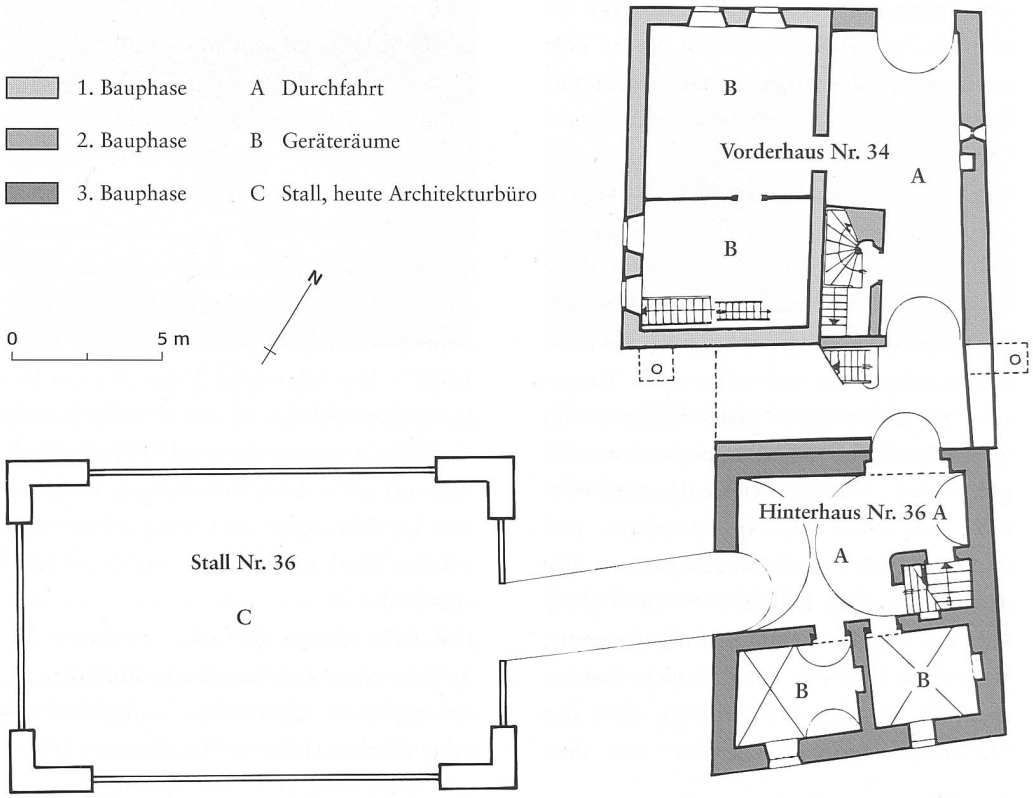

Abb. 146: Trin, Haus Nr. 34/36 A, Stall Nr. 36. Bauphasenplan.

Hinterhauses hatte offensichtlich das Durchfahrtsrecht seines Nachbarn zu respektieren. Seinerseits überspannte er die Durchfahrt durch sein Haus mit einem breiten Tonnengewölbe (Abb. 148).

Auf der erwähnten Inschrift an der Nordfassade findet sich neben dem Datum 1566 auch die Jahreszahl 1758. Diese markiert eine Renovation des Vorderhauses, bei der die östliche, gemauerte Haushälfte aufgestockt und der First nach Osten verschoben wurde.

Weitere Eingriffe fanden Ende des 19. Jahrhunderts statt. Sie betrafen hauptsächlich Veränderungen an den Fassaden, nämlich die Neuanordnung der Fenster nach spätklassizistischer Art. Die Bausubstanz im Innern blieb glücklicherweise verschont. Ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammt der heutige Pfeilerstall, der an gleicher Stelle wie sein Vorgänger errichtet worden ist.

Beide Häuser sind als Doppeleinfamilienhäuser konzipiert. Allerdings unterscheidet sich die Raumorganisation des vorderen Hauses aus dem 16. Jahrhundert in verschiedenen Merkmalen von derjenigen des hinteren Gebäudes aus dem 17. Jahrhundert. Der ältere Bau war vertikal geteilt: So gab es im Wohngeschoss (erstes Obergeschoss) zwei Stuben und zwei Küchen und im darüber liegenden Schlafgeschoss für beide Familien je eine Kammer. Zudem besass jede der beiden Parteien im Erdgeschoss eine Gerätekammer und im Untergeschoss einen Keller. Beim jüngeren Gebäude sind Erd- und Untergeschoss zwar ähnlich

organisiert wie im Vorderhaus, in den beiden oberen Stockwerken hingegen findet sich jeweils eine separate Etagenwohnung. Hier kann also von einer horizontalen Teilung gesprochen werden.

Die Restaurierung

Im Vorderhaus wurden drei Wohnungen eingerichtet, während das Hinterhaus weiterhin als Zweifamilienhaus genutzt wird. Im Ökonomiegebäude, einem Eckpfeilerbau, wurde ein Architekturbüro mit offenem Grundriss eingerichtet und damit dessen hallenartiger Charakter bewahrt.
Von den vielen Restaurierungsmassnahmen möchten wir exemplarisch drei herausgreifen: den Fensterrückbau, die Restaurierung der Fassadenmalerei und die Erhaltung einer Balkendecke.
Die verschiedenen Bauetappen eines historischen Gebäudes sind am deutlichsten an den Fenstern abzulesen. Aufgrund ihrer Lage, der Dimensionen, der Proportionen, der Bauweise, der Beschläge und der Sprossenteilung sind Fenster sehr genau zu datieren. Oft finden sich an einer Fassade Fenster aus bis zu vier Bauphasen und Stilepochen. Die Kombination verschiedener historischer Fenstertypen wirkt weit weniger störend als die meist nicht sehr qualitätvollen Eingriffe des 20. Jahrhunderts in diesem Bereich. Allerdings wird im Normalfall mit den "Sünden der Väter" weitergelebt. Kaum jemand möchte das Rad der Zeit zurückdrehen und Fenster, die zu gross und unförmig geraten sind, wieder verkleinern. Die Ausradierung von hundert Jahren Hausgeschichte ist auch in Denkmalpflegekreisen umstritten. In vorliegendem Fall aber hat sich der Architekt und Miteigentümer Ruedi Berchtold dazu entschlossen, zu Gunsten einer stilistisch einheitlicheren Fassadenkomposition einen Rückbau zu wagen - allerdings aufgrund eines eindeutigen Befundes (Abb. 149).
Was die Fassadengestaltung anbelangt, hat man des weitern den Verputz gesichert, teilweise hintergossen und im oberen Bereich

Abb. 147: Trin, Haus Nr. 34. Ausschnitt Nordfassade mit Dekorationsmalerei und Inschrift.

Abb. 148: Trin, Haus Nr. 34/36 A. Durchfahrt zum Stall.

Abb. 149: Trin, Haus Nr. 34. Nordfassade, Vorzustand.

Abb. 150: Trin, Haus Nr. 34. Nordfassade, Nachzustand.

mit Steinfestiger behandelt. Die weissen Flächen wurden neu gekalkt und die Fassadenmalerei von 1758 zurückhaltend ergänzt und ausgebessert (Abb. 150).
Die Kellerdecke im Vorderhaus (Nr. 34) war wegen der kapillar aufsteigenden Feuchtigkeit in den Umfassungsmauern an den Balkenköpfen stark angefault, ihre Tragfähigkeit damit nicht mehr gewährleistet. Um die historische Bausubstanz zu erhalten, wurde vor der Wand unter jedem Balken ein Kalksandsteinpfeiler gemauert und so unter dem noch gesunden Teil des Balkens ein neues Auflager geschaffen. Zwischen die Pfeiler setzte man Tablare ein: So dienen die Pfeiler zum einen der konstruktiven Sanierung der Kellerdecke, sind gleichzeitig aber auch Teil eines Gestellsystems für die Lagerung von Lebensmitteln (Abb. 151).

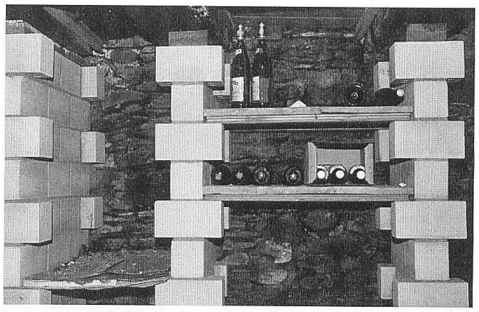

Abb. 151: Trin, Haus Nr. 34. Kalksandstein-Pfeiler als neue Auflager für die Holzbalkendecke im Keller.